

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Inserate für die nächstfolgende Nummer werden bis 7 Uhr am Vorabend erbeten; Preis für die 5-spaltige Zeile oder deren Raum 15 Pf. = 1¼ Gr.

Reichsfreundschaft galt. Wie aber, wenn nun erst einmal die „Sehnsucht“ der Nordb. Allg. Ztg. gestillt ist, muß da nicht der echte Kulturkampf zum Reichsfeind werden? Darüber müssen uns die „bedenklichen Elemente“ Auskunft geben; vielleicht liefert das von dem offiziellen Blatt angeflagene Thema einen passenden Text zu den Festreden, deren Zeit eben wieder gekommen ist.

— Offiziell wird geschrieben: Im vorigen Jahre wurde in 7640 Fällen das gerichtliche Verfahren gegen Personen, welche sich der Ableistung ihrer Militärflicht entzogen hatten, eingeleitet, aber nur der geringste Theil dieser Personen hatte sich vor dem Eintritt in das stehende Heer der Erfüllung der Dienstpflicht entzogen. Meistens handelte es sich um Rekruten und Landwehrmänner, welche verabsäumt hatten, vor ihrer Auswanderung ihre Entlassung zu beantragen, oder um Personen, deren Aufenthalt unbekannt war (verschollen), oder um Kinder, welche noch in der Stammrolle geführt wurden, obwohl sie längst mit ihren

Reichsfreundschaft galt. Wie aber, wenn nun erst einmal die „Sehnsucht“ der Nordb. Allg. Ztg. gestillt ist, muß da nicht der echte Kulturkampf zum Reichsfeind werden? Darüber müssen uns die „bedenklichen Elemente“ Auskunft geben; vielleicht liefert das von dem offiziellen Blatt angeflagene Thema einen passenden Text zu den Festreden, deren Zeit eben wieder gekommen ist.

— Offiziell wird geschrieben: Im vorigen Jahre wurde in 7640 Fällen das gerichtliche Verfahren gegen Personen, welche sich der Ableistung ihrer Militärflicht entzogen hatten, eingeleitet, aber nur der geringste Theil dieser Personen hatte sich vor dem Eintritt in das stehende Heer der Erfüllung der Dienstpflicht entzogen. Meistens handelte es sich um Rekruten und Landwehrmänner, welche verabsäumt hatten, vor ihrer Auswanderung ihre Entlassung zu beantragen, oder um Personen, deren Aufenthalt unbekannt war (verschollen), oder um Kinder, welche noch in der Stammrolle geführt wurden, obwohl sie längst mit ihren

kirchlichen Behörden autorisirt sind. Praktisch wird diese Frage bei den neu gekrönten und neu angestellten Lehrern in denjenigen Diöcesen, deren Bischöfe abgelegt sind. Von anscheinend officiöser Seite war nun angedeutet worden, daß die Staatsregierung darauf Bedacht nehme, für die früher zu der Prüfung der Schulamtsandidaten zugezogenen bischöflichen Commissäre einen entsprechenden Ersatz zu schaffen. Die Ultramontanen versichern dem gegenüber, daß an einen Ersatz nicht zu denken sei, so lange die Bischöfe „abgelegt“ blieben. „Um aber“, fügt der „Westf. Merk.“ dieser Versicherung hinzu, „dem Minister jede Möglichkeit zu nehmen, von einer etwa noch vorhandenen Vertretung der Kirche zu sprechen, die die katholischen geistlichen Lehrer an den königlichen Seminarin angewiesen worden, vor der königlichen Prüfungs-Commission zu erklären, „daß sie keinerlei Auftrag von der Kirche zur Theilnahme an der Prüfung empfangen hätten“. Damit sind die katholischen geistlichen Lehrer rücksichtlich der Prüfung jedes kirchlichen Charakters entleert, auch

Deutschland.

des Nationaldenkmals auf dem Niederwald am 16. September seitens des Festkomitees offiziell eingeladen werden.

des Nationaldenkmals auf dem Niederwald am 16. September seitens des Festkomitees offiziell eingeladen werden.

„Hoffentlich, fährt das genannte berliner Blatt fort, wird man die renitenten ultramontanen Schulkinder nicht staatlicherseits in dem

rentennten ultramontanen Schulkinder nicht theilhaftigerseits in dem Religionsunterricht hineinzujagen wollen. Erhalten sie keinen solchen Unterricht, so wird sicherlich gerade der staatsfeindliche Katholicismus den Schaden tragen.“ — Wir theilen die Hoffnung, daß die „rentennten ultramontanen Schulkinder“ (ein köstlicher Ausdruck: „rentiente Schulkinder“; Reichsfeinde *en miniature*?) nicht gezwungen werden, an jenem Religionsunterricht zu participiren. Dagegen sind wir der Ansicht, daß es ihnen auch keinen Schaden thut, wenn sie „staatskatholischen“ Religionsunterricht nicht erhalten. Die Eltern und die Seelforger werden schon wissen, was sie zu thun haben, um ihnen *vömtlich* katholischen Religionsunterricht zu geben.

— Dem eben erschienenen Berichte des Fabrikinspectors für Berlin und Charlottenburg entnehmen wir die folgenden nicht uninteressanten Daten:

In Berlin hat in den drei Jahren 1874, 75 und 76 eine Verminderung der in den Fabriken beschäftigten Gesamtarbeiterszahl um 1458 und der Zahl der Fabriken selbst um 36 stattgefunden. Diese Verringerung vertheilt sich auf alle Gruppen der Industrie; die zahlreichsten Entlassungen haben bei der Eisenindustrie stattgefunden, welche auch die meisten Arbeiter beschäftigt. In dieser sind im Jahre 1875: 3102, im Jahre 1876: 3776 zusammen in zwei Jahren also 6878 Arbeiter entbehrlich geworden. — In Charlottenburg waren im Juli 1876: 2392 Arbeiter in 57 Fabriken beschäftigt, am Ende des Jahres verließen 1973 Arbeiter in 61 Fabriken. Während dort also die Zahl der Arbeiter sich um 619 vermindert, hat sich die Zahl der

„Was ist Ihnen zugestoßen, Baron?“ fragten die Zurückgeblie-

„Was ist Ihnen zugestoßen, Baron?“ fragten die Zurückgeblie-

„Was ist Ihnen zugestoßen, Baron?“ frugen die Zurückgebliebenen wie aus einem Munde; „reden Sie doch!“

Baron Gerbersheim, der seinen Augenblick keine Ruhe und Kaltblütigkeit verlor, erludte die Herren, um feinstemillen völlig ruhig zu sein. „Einen Augenblick, liebe Freunde! Ihr seid wohl so gefällig, und fahrt langsam fort; ich folge in einigen Minuten nach.“ Während dieser Worte richtete sich sein Auge mit angestrengter Aufmerksamkeit in die Höhe und schien einen hoch in der Luft befindlichen, den Anderen unsichtbaren Gegenstand ängstlich zu verfolgen.

„Baron Gerbersheim,“ rief einer der Jagdgefährten, „vergessen Sie nicht, daß Sie sich hier auf fremdem Jagdgebiet befinden; denken Sie an die Jagdgefesse!“

„Es scheint doch beinahe,“ rief ein Zweiter, als ob Sie hier schon die Jagd bezwingen wollten!“

Baron Gerbersheim, der seinen Augenblick keine Ruhe und Kaltblütigkeit verlor, erludte die Herren, um feinstemillen völlig ruhig zu sein. „Einen Augenblick, liebe Freunde! Ihr seid wohl so gefällig, und fahrt langsam fort; ich folge in einigen Minuten nach.“ Während dieser Worte richtete sich sein Auge mit angestrengter Aufmerksamkeit in die Höhe und schien einen hoch in der Luft befindlichen, den Anderen unsichtbaren Gegenstand ängstlich zu verfolgen.

„Baron Gerbersheim,“ rief einer der Jagdgefährten, „vergessen Sie nicht, daß Sie sich hier auf fremdem Jagdgebiet befinden; denken Sie an die Jagdgefesse!“

„Es scheint doch beinahe,“ rief ein Zweiter, als ob Sie hier schon die Jagd bezwingen wollten!“

„Der weiß?“ versetzte mit schlauer Miene der Freiherr von Gerbersheim, ohne sich in seiner Beobachtung auch nur im Geringsten stören zu lassen.

Einige Sekunden später legte er seine Flinte an, zielte und drückte los. Die Pferde rissen, erschrocken über den Schuß, rasch an und konnten nur mit Mühe zum Stehen gebracht werden. Zu des Barons Füßen sank eine zierliche weiße, blutüberströmte Taube todt nieder.

„Was treiben Sie für tolle Geschichten, Baron?“ riefen die Jagdgehenssen, unangenehm überascht, ihrem Gefährten zu, dessen aufsteigende unzeitige Jagdlust allerdings geeignet war, ihre Besorgniß zu erregen. „Wenn man in Ochovo Ihren Schuß gehört hat, so sind wir der Gefahr ausgelieft, von den Dienern des Herrn v. Konstky als Wildbete behandelt zu werden und solche unsere Ehre zu verlieren. Eilen Sie, auf den Wagen zu kommen; jeder Augenblick Verzögerung kann die unangenehmsten Folgen nach sich ziehen!“

Der, an welchen diese dringende Aufforderung gerichtet war, lehnte sich jedoch wenig an die Besorgniß seiner Freunde, sondern eilte sich sehr angelegentlich damit beschäftigt, seine Beute vom Boden aufzunehmen und sorgfältig nach der Todeswunde zu suchen. Während er seine Forschungen in der genauesten Weise anstellte, wählte seine Hand plötzlich einen Winkfaden, welcher um die Flügel der Taube befestigt war. Rasch rief er ihn entzwei und ein kleines, ein zusammengefaltetes Seidenpapier fiel in seine Hände. Dasselbe war beschriebn; mit einer lebhaften Bewegung, welche den Zuschauer im Wagen verriet, daß er eine im Geheimen gehegte Vermuthung zu seiner Genugthuung bestätigt finde, öffnete er das Souvert.

„Der weiß?“ versetzte mit schlauer Miene der Freiherr von Gerbersheim, ohne sich in seiner Beobachtung auch nur im Geringsten stören zu lassen.

Einige Sekunden später legte er seine Flinte an, zielte und drückte los. Die Pferde rissen, erschrocken über den Schuß, rasch an und konnten nur mit Mühe zum Stehen gebracht werden. Zu des Barons Füßen sank eine zierliche weiße, blutüberströmte Taube todt nieder.

„Was treiben Sie für tolle Geschichten, Baron?“ riefen die Jagdgehenssen, unangenehm überascht, ihrem Gefährten zu, dessen aufsteigende unzeitige Jagdlust allerdings geeignet war, ihre Besorgniß zu erregen. „Wenn man in Oshowo Ihren Schuß gehört hat, so sind wir der Gefahr ausgelieft, von den Dienern des Herrn v. Konstz als Wildbete behandelt zu werden und sich solche unfere Genethe zu verlieren. Eilen Sie, auf den Wagen zu kommen; jeder Augenblick Verzögerung kann die unangenehmsten Folgen nach sich ziehen!“

Der, an welchen diese dringende Aufforderung gerichtet war, lehnte sich jedoch wenig an die Besorgniß seiner Freunde, sondern eilte sich sehr anlegentlich damit beschäftigt, seine Beute vom Boden aufzunehmen und sorgfältig nach der Todeswunde zu suchen. Während er seine Forschungen in der genauesten Weise anstellte, wählte seine Hand plötzlich einen Winkfaden, welcher um die Flügel der Taube befestigt war. Rasch riß er ihn entzwei und ein kleines, ein zusammengefaltetes Seidenpapier fiel in seine Hände. Dasselbe war beschrien; mit einer lebhaften Bewegung, welche den Zuschauer im Wagen verriet, daß er eine im Geheimen gehegte Vermuthung zu seiner Genugthuung bestätigt finde, öffnete er das Souvert.

Die Herren verließen den Wagen und drängten sich an dem Freiherrn.
„Nein Gott! was haben Sie denn? Was soll dies Alles

bedeuten? Benehmen Sie uns doch unsere leicht erklärliche Un-

Gedersheim faltete das Papier, nachdem er es mehrmals gelesen, sorgfältig zusammen und verschloß den Fund in seine Brieftasche; erst nachdem er auf seinen Wagenitz zurückgelehrt, sprach er, die Taube in seine Jagdtasche schiebend: „Eine sehr wichtige Entdeckung, meine Herren! Eine Entdeckung, die mich zwingt, an Sie das Ersuchen zu stellen, sogleich zur Stadt zurückzufahren, und deren Wichtigkeit es Ihnen zur Pflicht machen muß, diesem meinem Ersuchen sofort Folge zu geben!“ „Zur Stadt zurück? Und unsere Jagd? Und all' unsere Freunde beim Rendez-vous? Was fällt Ihnen ein, Baron!“ „Es handelt sich jetzt um eine andere, ernstere Jagd, meine Herren. Ich bitte, lassen Sie uns eilen. Ich verburge mich mit meinem Worte. Ihnen untereas noch vollständigen Aufschluß zu erteilen.“

Der ernste, beinahe gebieterische Ton, in welchem der Freiherr von Gerbersheim diese Worte gesprochen hatte, schien die Gesellschaft zu überzeugen, daß es sich um keinen Scherz handle und jede Mißifikation ausgeschlossen sei. Der Kaiser erhielt den Befehl zum Umkehren, und im nächsten Augenblick rollte die Kutsche, was die Pferde laufen konnten, nach Polen zurück.

Im Wagen herrschte ängstliches Schweigen; eine unangenehme Bestimmung hatte sich der früher so frohlichen Gesellschaft bemächtigt.

Erst nach einer langen Pause erinnerten die Herren den Baron an sein gegebenes Versprechen.

Mit einer Pantomime, welche lebhaft ausdrückte, daß der Gegenstand seiner Mittheilung durchaus nicht für das Ohr des Dieners geeignet sei, begann darauf der Baron, nachdem er seinen Kopf ängstlich vorgeschoben, in französischer Sprache zu erzählen: „Sie alle, meine Herren, wissen, welch' schwarze Wolken den politischen Horizont trübe umziehen; Sie alle wissen, wie sehr die Polen janz' bedenkliche Trübungen lieben und wie sie, sich lieber ganz Europa zerstreugend, alle Kräfte anwenden, die ihnen noch niederkuziehen. Es ist Ihnen kein Geheimniß, meine Herren, welch' bedenkliche Stimmung unter den polnischen Bewohnern unserer Provinz sich bemerklich macht, seit den in Berlin gefangenen Polen das Urtheil ihrer Inhaft verhängt worden. Die abziehenden Freunde Mikroskowsk's und Liebel's sollen, wie man sagt, und ich bestimmt zu wissen glaube, thätiger und aufgeregter sein als je; die Behörden, von allen Umtrieben in Kenntniß gesetzt, ahnen längst schon mit vollem Rechte die Vorbereitungen zu einem neuen, furchtbaren Aufstande, dessen Triefbecken sie kennen. Nun, meine Herren, hören Sie, welche wichtige Entscheidung der Zufall soeben machen ließ. — Sie haben ohne Zweifel bemerkt, daß ich, als wir an dem Gute des Herrn von Ronsky vorüberfuhren, ein ganz besonderes Augenmerk auf das

Fabriken um 4 vermehrt. — Erfreulich dagegen in unsern Augen ist eine andere Verminderung, welche der Bericht gleichfalls feststellt, nämlich die der jugendlichen Arbeiter und Kinder in den Fabriken, denn obgleich auch die Zahl dieser natürlich beeinflusst wird durch den allgemeinen Geschäftsgang, so ist doch hier wohl der Haupttheil auf die strengere Handhabung der gesetzlichen Vorschriften über die Beschäftigung jugendlicher Arbeiter zurückzuführen.

1874 betrug die Zahl jugendl. Arbeiter Berlins 1836.
1875 sank dieselbe auf 1733.
1876 aber sogar auf 1530.

Die Zahl der Kinder unter 14 Jahren, welche unter diesen waren, betrug im Jahre 1874 noch 101, sank 1875 auf 34 und 1876 sogar auf 18, von denen 10 allein auf die Zeitungsdruckerien fielen, so daß in Berlin die Kinderarbeit aus den Fabriken fast ganz verschwunden ist. — Der Fabrikinspector schreibt dies Ergebnis allein dem Umstand zu, daß auf einen ständigen Schulunterricht der Kinder unter 14 Jahren streng gehalten wird und daß die Fabrikarbeit mit diesem Schulunterricht sich nur schwer vereinigen läßt. Die Eltern suchen zwar jetzt noch eben so häufig Arbeitskräfte für solche Kinder wie früher nach, aber die Fabrikanten weisen dieselben fast stets zurück, weil sie sich den mancherlei Unannehmlichkeiten, welche ihnen aus der Annahme solcher Kinder und ihre Verpflichtung zum Schulbesuch erwachsen, nicht aussetzen wollen. Der Fabrikinspector selbst zeigt zu der Ansicht hin, daß durch ein Gesetz, welches die Arbeit der Kinder unter 14 Jahren ganz unterjagte, der Industrie kein Schaden, dem Unterricht aber ein großer Nutzen zugeführt werden würde. Wir können dem nur aus vollem Herzen beistimmen!

Oesterreich

Wien, 1. Sept. Die „Köln. Ztg.“ hatte an Oesterreich-Ungarn die Aufforderung gerichtet, das verrätherische Losbrechen Serbiens gegen die Türkei zu verhindern, wobei sie erwähnte, daß nicht nur die Interessen Oesterreichs ein Eintreten für den Status quo gebieten, sondern daß Graf Andrassy auch durch sein Wort gebunden sei, jetzt, wo Rumänien und Serbien als russische Bundesgenossen den Türken in den Rücken fallen sollen, „ein Quos ego dazwischenzukommen“. Das „Freidenkblatt“ antwortet nun darauf dem Kölner Blatte Folgendes:

„Dagegen, daß Serben und Rumänen Osman Paschas Corps im Rücken beunruhigen und dadurch den Russen einen neuen Angriff auf Plewna erleichtern ein Veto einzulegen, hat Oesterreich-Ungarn keine Veranlassung. Wir beschränken uns darauf, der „Köln. Ztg.“ zu bemerken, daß weder der einfache Status quo im Orient, noch die Loslösung vom Drei-Kaiser-Bündnis unseren Interessen entspricht. Eine Loslösung vom Drei-Kaiser-Bündnis aber würde es, namentlich bei der Stimmung in Berlin, gleichkommen, wenn wir den Russen verweigern wollten, sich bei der Kriegführung in Bulgarien der Mitwirkung der Rumänen und Serben zu bedienen. Was aber die Verpflichtung des Grafen Andrassy anbelangt, so meinen wir, daß es gewiß nicht so sehr heilig und edel, von allem Andern zu schweigen, genannt werden könnte, wenn wir im gegenwärtigen Moment, da die uns bedrückende Macht sich in Beilegenheit befindet, dazu beitragen würden, die Schwierigkeiten ihrer Lage zu vermehren. Der Augenblick, wo Rußland mehrere Niederlagen erlitten hat, ist nicht danach angethan, um unsere freundliche Haltung in eine feindliche zu verwandeln. Solch eine Schwächung wäre der Ehre und Machtstellung Oesterreichs gewiß nicht nützlich.“

Die „Köln. Ztg.“ vertreibt sich noch damit, Graf Andrassy werde wohl einen einseitigen Krieg Serbiens gegen die Porte zulassen, dagegen eine Cooperation Serbiens mit Rußland und einen russischen Einmarsch in Serbien nicht dulden, sondern seinerseits mit einem Einmarsche in Serbien beantworten. Wir glauben, daß die Grenze zwischen einem einseitigen Kriege Serbiens und einer Cooperation mit Rußland schwer zu bestimmen sein wird.

Leipzig, 30. Aug. Ueber den Landtags-Schluss meldet die „N. Fr. Pr.“: Nach Erledigung des Landesbudgets und des Voranschlags des galizischen Indemnifications-Fonds verließ Statthalter Graf Potocki seinen Abgeordneten und nahm den Platz am Regierungstische ein. Kaum hatte der Landmarschall den letzten Beschluss des Landtages promulgirt, als der Statthalter sich erhob und uns Wort bat, welches ihm vom Landmarschall sofort erteilt wurde. Der Statthalter erklärte hierauf: „Ich habe die Ehre, dem hohen Hause die Mittheilung vom Empfang eines Telegramms zu machen, das auf Grund einer kaiserlichen Entschliessung den Sessioenschluss verfügt. Ich ersuche daher den Herrn Landmarschall, das Nötige zu veranlassen.“ Die Rufe: Und die Adresse? unterbricht der Landmarschall mit der Erklärung, daß die Session geschlossen sei. Der Schriftführer verliest das Protokoll der letzten Sitzung, währenddem wird der Statthalter von den Abgeordneten umringt, mit Fragen bestrahlt, welche er sämtlich mit einem Abschiedsbeuge beantwortet. Während der Protokoll-Lektüre, welche mehr als eine Stunde dauerte, gab der Statthalter sich Zeichen von Unwohlsein und Unruhe zu erkennen. In der Schlussrede hob der Landmarschall den Pflichteifer der Abgeordneten hervor, welche, obgleich zum größeren Theile dem Aderstande angehörig, dennoch sich zu so ungelegener Zeit so zahlreich zu den Landtagsarbeiten eingefunden haben. Die kurze Sessioensdauer gestattete nicht eine Erlebigung jener Fragen, welche eine gründlichere Behandlung erfordern. Der Landtag habe sich diesmal der speziellen lobbyistischen Thätigkeit nicht widmen können, dennoch dürfte die Zeit dieser Session nicht als verloren gelten, da sich die neuen Abgeordneten gegenseitig kennen gelernt haben, so daß auch bald eine zweckentsprechende Vertheilung der Arbeiten erfolgen konnte, was für die Zukunft gewiss von Nutzen sein werde. Mit Rücksicht auf die bedeutungsvollen auswärtigen Ereignisse betonte der Landmarschall, daß der Landtag mit Ruhe, Würde und Mäßigung, wodurch der eingeräumte Wirkungskreis nicht überschritten wurde, eine Kundgebung veranstaltet habe. Da es dem Landtage nicht gestattet wurde, in einer Adresse die Versicherung der Ergebenheit, Treue und Anhänglichkeit an den Kaiser des Thrones niederzulegen, so möge der Landtag durch ein dreifaches Hoch auf den Kaiser diese Gefühle zum Ausdruck bringen. Der Aufforderung des Landmarschalls wird entsprochen, worauf die Abgeordneten ruhig auseinandergehen.

Schweiz

Wiederum ist einer der abtrünnigen Priester zur Kirche zurückgekehrt, nämlich der aus Frankreich nach Genf eingewanderte Herr Boiveau. Derselbe schreibt u. A.: „Ich beklage und werde mein ganzes Leben lang die große Geistesverblendung beklagen, welche mich einige Monate unter Euch zubringen ließ. Und nachdem ich seit langer Zeit die Verzeihung meines guten Bischofes von Nantes, dessen väterliches Herz ich in so grauerer Weise betrübte, ersehnt habe, bitte ich heute die edle römisch-katholische Bevölkerung von Genf um Verzeihung. Welche Betrübniß mußte ich inmitten der Verfolgung, welche sie mit einem der ersten Jahrs hundert des Christenthums würdigen Muthes erduldet, der Abfall eines französischen Priesters aus der gläubigen Bretagne verursachen! Ich bitte den Verbannten von Genf, den Hochwürdigsten Herrn Bischof Mermillod, um Verzeihung für all das Unheil, das ich in seinem apostolischen Bistum gestiftet habe. Er ist das in seinem apostolischen Bistum anerkannt, welcher wahrhaft als der Nachfolger der Apostel anzuerkennen, welcher weiß, daß die Verfolgung mit Wohlthaten zu vergelten. Von nun an will ich leben und sterben in der römisch-katholischen Religion, deren Oberhaupt auf Erden jetzt der Papst Pius IX. ist. Gott wolle auch Euch erleuchten und Euch die Stärke verleihen, Euer Zerkümmertes abzuschnüren und zu der Kirche zurückzuführen, außer der kein Heil ist.“

Frankreich

Paris, 2. Sept. Nach dem Berichte des Justizministers über die Rechtspflege haben im Jahre 1875 die Verbrechen abgenommen. Die Anklagen, welche den Schwurgerichten unterbreitet wurden, haben um 9 Procent sich vermindert. Die Diebstähle haben um 19 Procent abgenommen. Diese Erscheinung ist ganz außerordentlich, denn seit undenklichen Jahren hatte man stets nur eine Steigerung der Verbrechen festzustellen.

Der frühere Deputirte Louis de Kerjogu erklärt einen Aufruf zur Beteiligung an der „Association bretonne“, einem Bauernverein, und dessen nächster Versammlung in Savenay. Der Verein zählt jetzt über 700 Mitglieder und verfolgt dieselben Ziele wie die Bauernvereine in Westfalen und Bayern. In der nächsten Versammlung wird hauptsächlich über landwirtschaftliche Fragen, Austrocknung von Sümpfen, Fruchtwechsel u. s. w. verhandelt werden.

Paris, 2. Sept. Einer Mittheilung der „Agence Havas“ zufolge ist der Termin für die Deputirtenwahlen nun definitiv

auf den 14. October festgesetzt. Das bezügliche Dekret wird am 20. d. M. veröffentlicht werden.

Italien

Rom, 29. Aug. Der h. Vater empfing vorgestern 300 Mitglieder des dritten Ordens des hl. Franciscus in einer öffentlichen Audienz. Nach Verlesung der Ergebenheits-Adresse durch den P. Stefan von Segza sprach Pius IX. seine Genugthuung aus über die in der Adresse zum Ausdruck gelangten Gesinnungen und betonte, daß auch er selbst Franciscaner-Tertiärer sei. Zum Schluß erteilte er den Versammelten den Segen. — In Neapel erschien vor drei Tagen ein neues Journal unter dem Titel „Anarchia“. Die Behörde confiscirte sogleich die erste Nummer, weil ihr der Titel nicht gefiel, während in Livorno der „Neo“ vor wie nach mit der Erlaubniß des Königs von „Gottes Gnaden“ erscheint.

Vom russisch-türkischen Kriegsschauplatz

Wie ein Telegramm des N. W. Tageblatt aus Belgrad vom 1. d. meldet, hat ein Erlass des Kriegsministers eine 25-tägige Waffenübung für die gesamte Armee anordnet. Die Armee wird 4 zu diesem Zwecke hergestellte Lager beziehen.

Ein Telegramm desselben Blattes aus Serajewo vom 31. Aug. bringt folgende Meldung: In der Herzegowina und in den Sandhats, Bihatsch, Banjaluta und Travnik ist der Belagerungszustand erklärt worden. Aus Kadiuf Joscha, Tschanitsch und Premaja werden Schärmügel mit den Insurgenten gemeldet, in welchen zwei Anführer derselben gefallen sein sollen.

Der „Times“ wird über die Schlacht bei Karahasanli noch Näheres berichtet: Dienstag morgen rückte Nebib mit drei Brigaden von Madij vor. Der Obercommandant und Prinz Gassan nahmen Stellung nördlich von Jenikioj. Die Russen eröffneten das Feuer um 9 Uhr von den Batterien südwärts von Sadina, Nebib avancirte jedoch stetig und eroberte das brennende Dorf Sadina um halb 12 Uhr. Die Russen retirirten eiligst nach Karahasanli und hielten dort stand. Die Russen besaßen dort eine Batterie, welche trefflich feuerte. Nun wurde die Schlacht allgemein. Um 4 Uhr war Karahasanli in Flammen, die Russen retirirten allerseits und die Türken verdoppelten die Energie ihres Angriffes. Um 5 Uhr gaben die Russen Haidarli auf. Die Türken schossen wunderbar und griffen wie eine Meute Hunde an. Die russischen Stellungen wurden schnell genommen und bei Sonnenuntergang hatten die Türken bewiesen, daß sie fähig sind, die Russen aus festen Verschanzungen zu vertreiben. Im Laufe von 10 Tagen verloren die Russen prachtvolle Doppelstellungen am Kom und Kere-Kom. Verluste anzugeben ist noch unmöglich.

Aus Gorni-Stuben liegen folgende Telegramme vor: Auf der rechten Flanke der russischen Colonne, sowie auf der Straße von Osmanbazar nach den Balkanpässen und gegen Wotiska war Alles ruhig. Am 31. August Morgens verdrängten 8 türkische Bataillone aus Kadiuf unsere Vorposten aus der Stadt Kadiuf, wurden aber von dort durch eingetroffene Verstärkungen wieder vertrieben. — Der am 31. August bei Plewna stattgehabte Kampf hatte folgenden Verlauf: Um 6 Uhr Morgens drängte türkische Cavallerie unsere Vorposten zurück; gegen 8 Uhr entfaltete der Feind Infanterie und Artillerie, wobei die Kanonade begann. Später erfolgten mehrere Angriffe der Türken auf Sgalewitsa und Dwarag zwischen dem ersten Orte und Pelschik. Der letztere Platz wurde mehrere Male genommen und verloren. Nachdem unsere Truppen die Angriffe auf allen Punkten zurückgeschlagen, ergriffen sich die Offensiv und wiesen die Türken, deren Zahl sich auf 25,000 Mann belief, endgültig zurück. Um 4 Uhr Nachmittags war der Kampf beendet. Unser Verlust belief sich auf 600 Mann.

Unsere Verluste am 31. August bei Kadiuf betragen: 7 Soldaten todt, 30 verwundet. Bei Plewna sind im Ganzen 30 Offiziere und 1020 Soldaten kampfunfähig gemacht worden. Der Verlust der Türken war ungeheuer. Bei dem Dorf Pelschik wurden allein vorläufig 300 Leichen aufgezählt. Am 31. August fanden eine unerhebliche Kanonade zwischen den Batterien von Gurs, gewo und Kadiuf statt. Wir hatten keine Verluste oder Schäden. Am 1. September früh drang in das Dorf Selenbreim im Balkan eine Menge Paschibegs und Tschirkeffen ein, die

der Nation erfolgt, eine künstliche Verschmelzung mit anderen Elementen sich vollzieht, ist kein Frieden zu hoffen!

„Sie werden ausgerottet mit Stumpf und Stiel“, sagte der Dritte, zwar ein Pole von Geburt, doch seit einigen Jahren in preussischen Diensten.

„Was gedenken Sie zu thun, Baron?“

„In solchen Dingen“, erwiderte der Freiherr, „gibt es nur einen Entschluß zu fassen; ich bin mir meiner Aufgabe bewußt!“

„Wollen Sie Ihren Entschluß geheim halten? oder darf man wissen...?“

„Ganz gewiß. Vor allen Dingen aber werden Sie begreifen, meine Herren, daß ich Sie um die tiefste Verschwiegenheit bitten muß.“

„Selbstverständlich!“

„Unmittelbar nach unserer Ankunft in Posen“, sprach der Baron, „verfüge ich mich zu Ihrer Excellenz dem Polizeipräsidenten, theile ihm meine Entdeckung mit, und das Uebrige ist mit leichter Mühe gethan. Einige Eskadronen Ghusaren cerniren in aller Stille das Schloß des Herrn von Konsth; man dringt im richtigen Momente in die Wohnungen, besetzt den Salon und verhaftet alle Anwesenden. So wird die Verschönerung, die in dieser Nacht vielleicht Tausenden das Leben gekostet haben würde, im Reime erstickt.“

„Aber der Graf N...“, der doch einer der Hauptbetheiligten zu sein scheint, wird strafflos bleiben, da er gewiß nicht erscheint, wenn ihm die Einladungskarte nicht zugehellt wird!“ bemerkte Einer aus der Gesellschaft.

„Das sei unser geringster Kummer“, versetzte der Baron mit schlaudem, überlegenen Lächeln. „Sobald wir die Anderen haben, kann uns auch der Graf nicht entgehen. Das findet sich beim ersten Verhör!... Sie wissen, meine Herren, ich verstehe derlei Geschichten!“

Der Baron von Gerbersheim war Assessor beim Posener Kriminalgericht.

Die drei anderen Herren standen als Offiziere zu Posen in Garnison. — — — (Schluß folgt.)

Schloß desselben gerichtet hatte? Herr von Konsth ist, wie Sie wohl wissen, ein enthusiastischer Pole — der Typus eines Revolutionärs...“

„Ich hatte Ihre Aufmerksamkeit nicht bemerkt“, jagte Einer aus der Gesellschaft.

„Auch ich nicht“, bemerkte ein Anderer.

„Ich hatte nämlich, fuhr der Baron fort, „an einem geöffneten Fenster des linken Seitenflügels des Schloßes einen Mann stehen sehen, in welchem ich — Sie wissen, welch ein vorzüglich gutes Auge ich habe — sogleich den Herrn von Konsth erkannte. Er hielt, wie ich mich später in der That überzeugte, eine Taube in der Hand und schien sorgfältig ängstlich umherzuspähen, gleichsam als fürchte er, von irgend woher beobachtet zu werden. Plötzlich, nachdem er nochmals rings um sich geblickt, warf er die Taube in die Höhe, welche alsbald ihren Flug nach der Landstraße zu nahm, auf welcher wir eben saßen.“

„Sehr seltsam!“ murmelte einer der Zuhörer.

„In der That, höchst eigenthümlich!“ sagte mit bedächtigem Kopfschütteln ein Anderer.

Der Baron lächelte, gleichfalls höchst eigenthümlich, und setzte im flüsternden Tone seine Erzählung fort:

„Mir erschien das, was ich sah, um so bedenklicher, als ich erst neulich aus bester Quelle vernommen, daß die Kratauer Polen in der letzten Revolution sich zum Zwecke ihrer geheimen staatsverrätherischen Correspondenz häufig der sogenannten Brieftauben bedienten. Mein Entschluß war daher schnell gefaßt. Sie haben gesehen, meine Herren, wie ich ihn ausführte. Ein Schuß, und die Taube war mein!“

„Auf Ehre, es war ein Meisterstück!“

„Ein prächtiger Schuß, das muß Ihnen der Reid lassen, Baron!“

„Im Fluge bin ich des Vogels immer sicher“, erwiderte mit selbstgefälligem Lächeln der Freiherr von Gerbersheim.

„Nun stellen Sie sich meine Ueberraschung vor, als ich nach der Schußwunde des Vogels suchend, einen seidenen Faden um

die Flügel geschlungen finde und an diesem einen beschriebenen Faden von feinstem Papiere entdeckte!“

Der Baron schien sich mehrere Augenblicke lang an den verbläutten und überbackten Mienen seiner Zuhörer zu weiden; erst nach einer ziemlichen Weile öffnete er langsam, mit selbstbewußtem Lächeln, seine Brusttasche und reichte seinen Freunden den geheimnisvollen Faden.

Die Schrift desselben lautete:

„Mein lieber Graf von N...! Vergessen Sie unter keinen Umständen, welch harter Kampf mit unseren unerbittlichen deutschen Gegnern uns heute Abend noch bevorsteht. Günstigerweise ist es meinen Bemühungen gelungen, unser Kontingent durch einige Bewährte aus den Reihen der Unsrigen zu verstärken. Wir versammeln uns, zum Kampfe bereit, um acht Uhr in meinem Salon; als Lösung gilt: „Schach dem Könige!“ — Ich sende Ihnen diese Einladung durch den verschwiegensten meiner Boten, den ich mit Ihrer Zusage zurück erwarte.“

„In der Gewissheit unseres Sieges, welchen zu erringen unsere Posener Mitverschworenen uns heute beistehen, verbarre ich

Ihr

von Konsth.“

Nachdem das wichtige Papier von Hand zu Hand gegangen und gelesen und wieder gelesen worden war, nahm es der Baron an sich; die ganze Gesellschaft litt unter dem Druck einer ängstlichen Velleimung. Die Herren erschauerten bei dem Gedanken, daß eine neue blutige Verschönerung im Werke sei und noch an diesem Abend der Ausbruch derselben erfolgen solle; ein Ausbruch, bei welchem wohl Alle mehr oder weniger theilhaftig würden.

Eine Zeilang beobachteten die Herren ein tiefes, dumpfes Schweigen.

„Es ist schrecklich!“ nahm endlich der Älteste das Wort; „diese unglücklichen Polen können keine Ruhe halten; kaum ist das gestochene Blut gestocht, so lagern sie sich selbst neue Wunden!“

„Und so wird es bleiben“, fiel ein Anderer ein, „so lange der bloße Name Pole existirt; ehe nicht eine völlige Auflösung

strenge sich aber bei am 1. September

— Ein Telegramm bigem Kampfe am (Pischa), südöstlich Die Russen wurden gehaltenen Verstärkungen sind gering Suleiman Paschas gebenheiten. Der am Schipapaf so

Unter dieser Uebersetzung eines Brebda. Derselbe dort, Grafen v. und im Archiv 3 Wir lassen die so ger unweissenliche Historischer Veri Se. Majestät de

Der Kaiser hof des Departes katholische Geist storen (welche ren) und die p stellt. Vor de mehrere andere ser machte jor vor dem Bicar kungsrede hielt Wo sind die Ten Dever, P an der Spitze Constitorien v Wagram vorge folgende Anwe sätze der Prot Unterthanen U darin, in alle und guten Be Kaisers ist, u stät zu verlich euerer Obrigt nach der Zur in Frankreich Herrschaft S dem Continire befestigt hab stifter von g wünschenswer

Se. Ma Ende angehe ich beschäde reich genieße reich in d müssen in d genießen w zu zahlreich vollständige leben.“ D warum sint tracht?“

Der K eine Sitte lichen Cle nicht die S was sei d ich komme die früher heit erlan mich man gleich zu an, auch erscheinen unter der ihr zeigt Jost her der Sou zwei von selbst eu und wer einem re des Kais Einfaltig Ten Der ten treu und 800 ich mich dem ihr den Rec Unterha Dienern und hier ten wider Lehre 2 Prinzip das Co gemord meinem ligiton getum hat J die gelegen nicht f O, ich auf sel so wer werber

1

O, ich habe die Papiere darüber in der Tasche (hier schließt er seine Tasche), und wenn ihr bei solchen Grundfragen befragt so werdet ihr unglücklich hienieden und in jener Welt werden!"

Rechen. 31. Aug. Hier wurde vorgestern ein Individuum abgefaßt, welches falsche Ein-Markstücke auszugeben verju

Zu Kreisrichtern sind ernannt: Der Gerichts-Ärztler Dr. Höder bei dem Kreisgericht in Bochum und der Gerichts-Ärztler Schulz bei dem Kreisgericht in Coesfeld, mit der Function als Gerichts-Commissar in Haltern.

